



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die lippischen Wanderarbeiter

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1928

§ 28. Die Pluralität der wirtschaftlichen und sozialen örtlichen Ursachen

urn:nbn:de:hbz:466:1-30951

Wir wagen nicht die Behauptung aufzustellen, Lippe sei übervolkert; denn wir glauben nicht, daß die Möglichkeiten zur Erweiterung des Nahrungsspielraumes bereits erschöpft sind, sondern werden im letzten Teil darzutun versuchen, daß Lippe durchaus imstande ist, die vorhandene Bevölkerung zu ernähren und darüber hinaus auch noch einer Zunahme der Bevölkerungszahl mit Ruhe entgegenzusehen.

§ 28. Die Pluralität der wirtschaftlichen und sozialen örtlichen Ursachen.

Im folgenden wird nun noch der Versuch unternommen, die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen für die verschiedenen Gemeinden zusammenzufassen. Dies soll nicht in der Weise geschehen, daß die Ursachen jedesmal einzeln namentlich aufgeführt werden; vielmehr wollen wir die „Pluralität der Ursachen“ durch eine Zahl wiedergeben, um daraus auf die Arten der Ursachen schließen zu können.

Es handelt sich bei dieser Untersuchung darum, festzustellen, welche Erwerbsmöglichkeiten in den einzelnen Orten oder deren Nähe vorhanden sind. Einen Anhalt haben wir in dem Grundsteuerreinertrage, der für jeden Ort und jede Bodenart in den Grundbüchern besonders angegeben ist. Selbst wenn die Ziffern der heutigen Zeit nicht mehr ganz entsprechen, bieten sie uns doch eine geeignete Basis.

Auf dieser Grundlage hat Kaerger die Ursachen der Wanderarbeit für die Sachsengänger in der Weise berechnet, daß er den Reinertrag pro Person für die einzelnen Orte ermittelte und dann die sich daraus ergebenden Erwerbsklassen den Abwanderungsgruppen gegenüberstellte. Er berücksichtigt also nur die landwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeit, wodurch die ganze Berechnung für unsere Verhältnisse unvollständig bleibt und nicht anwendbar ist. Wir wollen deshalb auch die anderen, besonders gewerblichen Erwerbsmöglichkeiten mit in die

Berechnung einzubeziehen versuchen. Wir legen dabei die Ziffern und Verhältnisse für 1910 zugrunde, weil sie uns genauer und vor allem normaler zu sein scheinen als die neueren Zahlen, und weil für den speziellen Zweck die Zeit gleichgültig ist. Ja, wir glauben, daß durch das Zurückgehen auf 1910 eine gute Grundlage für spätere Vergleiche geschaffen wird, und Änderungen der Zukunft nach der Indexmethode wichtige Schlußfolgerungen zulassen. Das Jahr 1910 ist noch insofern geeignet, als die damalige Zahl der Wanderarbeiter relativ auch die Verhältnisse der Vergangenheit widerspiegelt und eine wesentliche Abnahme erst nachher eingetreten ist.

Suchen wir zunächst eine geeignete Zahl als Maßstab für unsere Feststellungen zu ermitteln, die wir Erwerbskoeffizient nennen wollen¹⁾. Das ist nur möglich, wenn wir solche Orte herausgreifen, die infolge günstiger landwirtschaftlicher Verhältnisse keine oder doch nur sehr wenig Wanderarbeiter aufweisen. Auf Grund genauer persönlicher Untersuchungen ergab sich z. B. für Niederschönhagen im Amte Detmold ein Erwerbskoeffizient von 45,5 und für Hornoldendorf im Amte Detmold ein solcher von 51²⁾.

Wir dürfen demnach als Durchschnittskoeffizienten die Zahl 50 aufstellen, die volle Erwerbsmöglichkeit bedeutet, also auch für Orte mit nur gewerblicher und anderer, aber keiner landwirtschaftlichen Beschäftigung angewandt werden kann. Auf dieser Grundlage und unter Berücksichtigung aller anderen Arbeitsmöglichkeiten kann für jeden Ort ein Koeffizient berechnet werden. Dabei wollen wir uns folgender Methode bedienen:

¹⁾ Die zugrunde gelegten Ziffern sind entnommen: Hagemann, Siedlungsgeographie. S. 112 ff.

²⁾ Art der Berechnung, z. B. Niederschönhagen:

Grundsteuerreinertrag pro ha	25,52
Bevölkerung pro qkm	56
Erwerbskoeffizient pro Person	$\cdot \frac{2552}{56} = 45,5$

1. Die Zahl, die sich aus der Division von Reinertrag und Bevölkerungszahl ergibt, sei „Reinertragskoeffizient“ genannt.
2. Da, wo sich aus dem Vorhandensein großer Güter- und Waldungen Arbeitsmöglichkeiten ergeben, entsteht der „landwirtschaftliche Erwerbskoeffizient“.
3. Bei Orten mit Industrie, Handel usw. ergibt sich der „gewerbliche Erwerbskoeffizient“.
4. Durch Addition der einzelnen Zahlen miteinander erhalten wir für den betreffenden Ort den „tatsächlichen Erwerbskoeffizienten“.

Den Koeffizienten unter 2 setzen wir je nach dem Umfange der Güter und Waldungen gleich 5 und 10. Bei der Feststellung des Koeffizienten unter 3 haben wir folgende Gruppen zu unterscheiden:

1. Industrie-, Handels- und Verkehrszentren, wie Detmold, Salzuflen usw., wo vor dem Kriege rege Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden war = 50
2. Reichlich industrielle Tätigkeit und Verkehr im Orte selbst oder in der Nähe . . . = 40—45
3. Örtliche Industrie, aber nur geringe Verkehrsmöglichkeit = 30—40
4. Kein moderner Verkehr, nur Landstraßen, etwas Industrie = 20—30
5. Geringer Verkehr, nur gewerbliche (handwerkliche) Kleinbetriebe = 10—20

An einigen Beispielen sei die Methode genauer erläutert: Hohenhausen, ein Ort mit 1600 Einwohnern, liegt 12 km von der nächsten Bahnstation entfernt, in bergiger Gegend, mit dem Reinertragskoeffizienten 14, es besitzt aber mehrere kleine Zigarrenfabriken, Kalkwerke und eine Seidenzwirnspinnerei, so daß der gewerbliche Koeffizient 20 eingesetzt werden kann, womit sich ein tatsächlicher Erwerbskoeffizient von 34 ergibt.

Für Werl-Aspe bei Schötmar mit dem Reinertragskoeffizienten 13 bietet die Industrie von Schötmar und

Salzfluren reichlich Erwerbsmöglichkeiten dar, auch liegt ein Gut von 373 ha in unmittelbarer Nähe; unter Berücksichtigung dieser Faktoren wird als gewerblicher Koeffizient 35 und demnach als tatsächlicher Erwerbskoeffizient 48 richtig sein.

Haustenbeck, ein Senneort, 13 km von der Bahn, mit dem Reinertragskoeffizienten 7, hat keine anderen Erwerbsmöglichkeiten, auch die landwirtschaftlichen Betriebe erfordern keine fremden Hilfskräfte, nur im Winter finden einige Wanderarbeiter im Walde Beschäftigung. Die Zahl 10 darf als tatsächlicher Erwerbskoeffizient genannt werden.

In dieser Weise ist der Erwerbskoeffizient in der Tabelle von Anlage 3 unter Erwerbsmöglichkeit berechnet, aus der auch die Größe des Ortes, die Zahl und Dichte der Bevölkerung, sowie der Anteil der Wanderarbeiter an der Bevölkerung hervorgeht, so daß ein Rückschluß auf die Erwerbsmöglichkeiten — wenn auch etwas problematisch — gezogen werden kann.

Nach dieser Tabelle erhält man folgende Übersicht:

Erwerbskoeffizient	Zahl der Orte	
	absolut	Prozent
10—19	16	9,9
20—29	44	27,3
30—39	29	18,0
40—49	39	24,2
50—59	19	11,8
60—69	7	4,4
70 und mehr	7	4,4

Hieraus ersieht man, daß im Jahre 1910 128 Orte = 79,5 % unter und nur 33 Orte = 20,5 % über der Normalzahl 50 lagen, wodurch die Ungunst der Erwerbsverhältnisse in Lippe zum Ausdruck kommen dürfte. Aus den 128 Orten unter dem Koeffizienten 50 müßten demnach Personen abwandern, aus den übrigen dürfte an sich keine Abwanderung stattfinden; wenn dies doch der Fall war und auch heute noch ist, sind andere Faktoren, auf die schon teilweise hingewiesen war (§§ 22 und 27), die Ursache.

Wie verteilt sich nun die Abwanderung auf die einzelnen Erwerbsgruppen? Folgende Übersicht als Zusammenstellung aus Anlage 3 gibt uns Aufschluß:

Erwerbskoeffizient	Orte mit ... % Wanderarbeitern:					
	0,1—10 %		10,1—20 %		20,1—30 %	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
I. 10—29	3	5,4	51	52,1	6	85,7
II. 30—49	26	46,4	41	41,8	1	14,3
III. 50 und mehr	27	48,2	6	6,1	—	—

Aus dieser Tabelle ergibt sich:

1. Orte mit stärkster Abwanderung fallen mit einer Ausnahme in die Erwerbsgruppe mit einem niedrigen Koeffizienten von 10—29.
2. Die Orte mit 10,1—20 % Wanderarbeitern bilden bei weitem die Mehrzahl, sie gehören mit 52,1 % zur Erwerbsgruppe I, mit 41,8 % zu Gruppe II, nur 6,1 % zur Vollerwerbsgruppe.
3. Orte, die bis 10 % Wanderarbeiter stellen, fallen überwiegend in die mittlere und höchste Erwerbsgruppe.

In ähnlicher Weise könnte man nun auch etwa für 1923 oder 1925 Berechnungen und Zusammenstellungen vornehmen. Dabei würden manche Orte in andere Gruppen einrücken, und wahrscheinlich würde eine Konzentration nach der Mitte zu erfolgen. Wir müssen jedoch hier auf diese Feststellungen verzichten, weil sie grundsätzlich nichts Neues bringen könnten und dadurch nur eine unnötige Überspannung des Rahmens dieser Abhandlung einträte.

§ 29. Ursachen wirtschafts- und sozialpolitischer Art.

Aus den bisherigen Darlegungen vermögen wir zu erkennen, daß die Ursachen der heutigen Wanderarbeit in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Lippes liegen, die aber nicht lediglich ein Ergebnis der neuesten